

Laibacher Zeitung.

Nr. 210.

Pränumerationspreis: Im Comptoir gangl. fl. 11, halb. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halb. 60 kr. Mit der Post gangl. fl. 15, halb. fl. 7.50.

Mittwoch, 16. September

Insertionspreis: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

1874.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Kaiserreise.

Die Expectationen der verschiedenen czechischen Blätter über die Kaiserreise bieten noch immer so viel des Interessanten, daß wir uns das Vergnügen nicht versagen können, den kurzen Inhalt derselben mitzutheilen. Wir wollen heute folgende Journalstimmen registrieren:

„Politik“: „Es ist ein Jammer, daß jeder schon ein Urtheil fertig hat, so lang der Kaiser noch da ist. Wir haben nicht die Erledigung der Fundamentalartikel und eine neue Ministerliste so bald verlangt. Wir stehen vor den Folgerungen der auswärtigen Politik und die Verfassungstreuen fühlen das Unangenehme ihrer Stellung und die Wunden, die ihnen unsere Opposition geschlagen hat. Wir werden dem Kampf, der in wenigen Wochen abgeschlossen sein wird, mit Geduld zusehen.“

„Narodni Listy“: „Die Angst der wiener Journale ist geschwunden, nachdem der militärische Charakter der Kaiserreise entschieden ist. Alle Journale beschäftigen sich mit den Empfangsfestlichkeiten und der Bedeutung der Begleitung oder Nichtbegleitung dieses oder jenes Ministers.“

„Posel z Pragy“ beklagt sich in seinen Tagesneuigkeiten über den Mangel an Takt, den sich die Vertretungen der öffentlichen Gebäude in Prag dadurch zu Schulden kommen ließen, daß sie dieselben mit blos deutschen Farben decorierten, während die czechischen sowohl National- als Reichsfarben anwendeten.

Der **„Tagesbote“** constatirt, daß aus der vom Kaiser dem Ueberreicher der Adressen Prags, Herrn Zeithammer, erteilten Antwort zu schließen sei, daß der Kaiser auf dem Boden der Verfassung stehe und daß in dieser Antwort die Bedeutung der Kaiserreise liege. Der Kaiser habe den Gegnern der Verfassung auch nicht die leiseste Hoffnung gegeben, daß sie außerhalb des Gesetzes und mit Außerachtlassung der gesetzlichen Factoren auch nur einen ihrer Wünsche zu erreichen im Stande sein könnten.

Auf die Äußerungen der czechischen Blätter schreibt der **„Tagesbote“:** „Die **„Narodni Listy“** sprechen es also offen aus, daß die Hoffnung der czechischen Führer auf die Zurnuthung eines Bruches der gesetzlich bestehenden Verfassung, eines Staatsstreiches, mit einem Worte — eines Verbrechens — gerichtet war.“

Auf die Jeremiaden der **„Politik“** entgegnet der **„Tagesbote“:** „Nur wissenschaftliche Lüge kann dem deutsch-österreichischen Volksstamme abstreiten, daß in ihm das Reich immer seinen stärksten und verlässlichsten Hort, dessen Interessen immer den opferwilligsten Förderer gefunden haben.“

„Poltrok“ schreibt alle Schuld, der Begleitung Sr. Majestät durch die Minister Andrássy und Auersperg einen politischen Charakter beigelegt zu haben, den verfassungstreuen Blättern zu. Er selbst hätte daran nie geglaubt, sondern nur den Ausspruch der Regierungsblätter aufgenommen, daß die Begleitung Sr. Majestät durch die beiden Minister für die Opposition durchaus nicht von Nutzen sei. Gegen Ende des betreffenden Artikels heißt es: „Unsere Rechte erlangten die allerhöchste Anerkennung, ihre Erfüllung und Durchführung hängt nicht vom Willen und der Willkür eines, auch nicht aller Minister ab. Und so werden wir jedes System und seine Führer überdauern, die es nicht verstehen, den Frieden mit allen Völkern herzustellen.“

Die **„Politik“** sagt, die erste Frucht der Kaiserreise sei den „liberalen Staatskünstlern“ in den Schoß gefallen, sie habe aber einen bitteren Beigeschmack. Dieses Bittere liege in der Antwort des Kaisers auf die Anrede des Fürsten Schwarzenberg. Sie erwarteten die Frucht, weil sie „bescheiden“ nichts erwarteten. Jedensfalls sei jene Antwort von keiner guten Bedeutung für sie. Alles hänge nun von dem conservativ schillernden Ministerconseil, dem Freiherrn von Lasser, ab. Sei die Antwort aus eigener Initiative des Kaisers entsprungen, dann sei daraus zu folgern, daß der Kaiser den Uebergriffen, aber nicht allein den gegen die Kirche unternommenen, sondern allen andern Einhalt thun wolle.

Die **„Politik“** prophezeit einen nicht fernem Zeitpunkt, wo in Oesterreich dem jetzt erlittenen theilweisen ein vollständiges Fiasco des Pseudoliberalismus folgen werde. Es sei nicht anzunehmen, daß das Staatsoberhaupt sich wegen einer „lüsternen Journalistencoterie“ mit der Kirche verfeinden werde. Die „fische“ Bevölkerung der Residenz, deren Frohsinn allerdings oft als Barometer des politischen Wetters der ganzen Monarchie diene, hätte freilich solche unrealisierbare Gelüste.

„Narodni Listy“: Das Wort „Ausgleich“ sei in den altczechischen Organen in einer hohen Scala so oft ausgerufen worden, daß die Nation glauben mußte, die Anführer hätten einen Ausgleich in Sicht. **„Narodni Listy“** habe ruhig zugehört, damit man ihrem Eingreifen den jedenfalls schlimmen Ausgang nicht zur Last legen könnte. Sie identifizieren nicht den **„Poltrok“** mit der conservativen czechischen Partei und spotten nicht der letztern, sondern haben wegen des Betrugs, der ihr gespielt wurde, Mitleid mit ihr. Als noch die Partei der **„Narodni Listy“** zu ihr gehörten, da war noch der Kampf lebendig, gefährlich, jetzt freue sich der **„Poltrok“** unaussprechlich, daß das dynastische Gefühl im Volke noch nicht abgekühlt sei. Um Gott, rufen sie aus, gleichet doch nur etwas aus, ihr werdet sehen, ob wir euch schaden werden. Der von den Altcechen vorgeschlagene Weg sei der des Absolutismus.

„Posel z Pragy“ beklagt sich darüber, daß man ganz unvernünftig über die Kaiserreise urtheilt. Man habe nichts von ihr erwartet. Welches System sollte dem liberal-centralistischen substituiert werden — höchstens irgend ein anderes centralistisches. Ein föderalistisches keineswegs, weil dieses keine vorbereiteten Parteien für sich habe.

Wir fügen diesen czechischen Journalstimmen eine sehr bemerkenswerthe aus Ungarn, namentlich jene des **„Pester Lloyd“**, an.

„P. M.“ sagt: „Sr. Majestät der Kaiser und Königin hat sich nicht bewogen gefühlt, in Prag dem Sensationsbedürfnisse gewisser politischer Kreise zu entsprechen. Die kaiserlichen Antworten auf die verschiedenen Begrüßungsansprachen sind von der ungefachtesten Einfachheit und geben von allem eher Zeugnis als einer verwickelten oder gespannten Situation im Innern. Was der Kaiser von Oesterreich dem böhmischen Landesauschusse, der Deputation des prager Stadtrathes u. s. f. gesagt, könnte selbst bei aller Kunst der Auslegung und Unterlegung nicht dahin interpretiert werden, als habe Fürst Auersperg den Wink erhalten, sich der Theilnahme an den prager Festlichkeiten zu enthalten, oder als sei dem amtlichen Repräsentanten des verfassungsmäßigen Lebens in Oesterreich geradezu die Einladung zur Begleitung des Monarchen verweigert worden. Jede Äußerung des letzteren hätte ganz gut vom eisenthauischen Ministerium contraigniert sein können. Dadurch widerlegt sich auch — bedürfte sie einer ersatlichen Widerlegung — die Behauptung, daß Graf Andrássy durch die Rücksicht auf gewisse Empfindlichkeiten und misstrauische Stimmungen des österreichischen Cabinets dazu bestimmt worden sei, sich mit Vermeidung Prags direct nach Brandeis zu begeben. Bei den „inneren Vorgängen“, wie sie sich in der böhmischen Landeshauptstadt vollzogen, hätte auch Graf Andrássy seine Hand haben dürfen, ohne besorgen zu müssen, deshalb einer verfassungswidrigen „Einmischung“ oder der Intrigue gegen das Ministerium Auersperg geziehen zu werden.“

In der That haben diese Vorgänge nur das Eine glänzend erhärtet, daß es sich bei der Kaiserreise überhaupt um politische Zwecke nicht gehandelt hat und daß Brandeis so wenig die Wiederaufnahme des böhmischen Ausgleichs bedeute, als etwa Lotos die Revision der Verträge mit Ungarn. Allerdings sind wiener Blättern Andeutungen über gewisse Propositionen des „historischen Adels“ zugekommen, die Krönung des Kaisers zum König von Böhmen, unabhängig von der augenblicklichen Gestaltung des staatsrechtlichen Streitens und diesen gewissermaßen suspendierend, soll von Seite der Opposition angeregt worden sein. Die Nachricht ist seither ohne Bestätigung geblieben und wir wissen nicht, inwieferne sie auf tatsächliche Begründung Anspruch erheben darf. Allein auch ihre Richtigkeit vorausgesetzt,

Seuilleton.

Die Burgfrau.*

Scimnal-Novelle von Albert Reinhold.

(Fortsetzung.)

„Weißt du das bestimmt, Daniel?“ fragte der Doctor leise, indem er gleichzeitig die Hand des Dieners ergriß und denselben in die Fensternische zog, wo er ungestört mit demselben sprechen konnte.

„Ganz bestimmt, Herr Doctor!“

„Aber wie kam es, daß du noch so lange aufwarst? Ich denke, die Hausordnung des Schlosses gestattet niemandem ein längeres Ausbleiben als bis zehn Uhr?“

„Darin haben Sie Recht, Herr Doctor, und ich möchte Sie auch dringend bitten, uns nicht bei dem gnädigen Herrn zu verrathen, es war auch nur ausnahmsweise, daß wir länger ausblieben. Haben der Herr Doctor von der **„Burgfrau“** gehört?“

Der Doctor lächelte.

„Ach ja, ich kenne das alberne Märchen von der spulenden Ahnfrau des Herrn von Werther, welche sich allemal zeigen soll, wenn der Familie desselben ein Unglück oder Todesfall bevorsteht“, entgegnete er.

„Nennen Sie es kein Märchen, Herr Doctor“, sagte der lange Daniel ernst, fast feierlich, „erst jetzt hat es sich wieder deutlich gezeigt, wie wahr die Geschichte von der Ahnfrau ist — seit drei Nächten hat sie sich im Ahnensaale sehen lassen.“

*) Vergl. Nr. 206 d. Bl.

Zu jeder anderen Zeit hätte der Doctor wohl bei dieser Witttheilung laut aufgelacht, in diesem Augenblicke dachte er nicht daran, sondern fragte hastig:

„Wer sah sie?“

„Die ersten beiden Nächte die Gesellschafterin der gnädigen Frau, die letzte Nacht wir alle zusammen. Als wir von Fräulein Lemulos gehört hatten, daß sich seit zwei Nächten die **„Burgfrau“** im Saale sehen lasse, beschloffen wir heimlich aufzubleiben, da sie immer drei Nächte hintereinander erscheinen soll. Ich und zwei meiner Kameraden begaben uns in das Arbeitszimmer des gnädigen Herrn, von wo aus man die sieben Fenster des Ahnensaales übersehen kann. Kam die **„Burgfrau“** wieder, so konnten wir dort jede ihrer Bewegungen beobachten, da noch kein Mensch sie ohne ein Licht in der Hand gesehen hat. Wir zitterten am ganzen Leibe vor Aufregung und Erwartung, und richtig, die Glocke hatte kaum zwölf Uhr geschlagen, so sahen wir, wie die eine Thür geöffnet wurde und eine Gestalt hereintrat. Ob es ein Mann oder eine Frau war, konnten wir nicht erkennen, wir sahen nur das Licht sich fortbewegen. Die Gestalt ging bis zum entgegengesetzten Ende des Gemaches, dann war sie plötzlich verschwunden und mit leisem Grauen lehrten wir in die Gesindestube zurück.“

„Niegt an dem entgegengesetzten Ende des Ahnensaales noch eine andere Thür?“ fragte der Doctor.

„Ja, — Eingang und Ausgang liegen sich gerade gegenüber.“

„Und wohin fährt der letztere?“

„In den anderen Flügel des Schlosses, den die gnädige Frau bewohnt.“

„Daniel“, sagte der Doctor jetzt plötzlich mit entschiedener und leiser Stimme, „kannst du schweigen?“

„Gewiß, Herr Doctor.“

„Gut, ich verlasse mich auf dich, und es soll wahrlich dein Schade nicht sein, dafür bürgte ich dir. Sage niemandem, weder dem Grafen noch einem deiner Kameraden ein Wort darüber, daß du mit mir gesprochen, und es wäre gut, wenn du auch über die Spuckgeschichten im Ahnensaale deinen Mund halten könntest. Und nun führe mich zu dem Grafen, oder besser sage mir, wo er sich befindet.“

„In seinem Arbeitszimmer.“

„Gut, so werde ich allein gehen — ich werde sagen, ich hätte niemanden getroffen. Sei verschwiegen, Daniel — ich bitte dich nochmals darum. Du wirst später wohl einsehen, wie wichtig deine Verschwiegenheit ist.“

„Verlassen Sie sich auf mich“, sagte der lange Daniel, „Sie können sicher sein, daß kein Wort über meine Lippen kommt.“

Der Doctor mußte bekannt im Hause sein. Hastig eilte er die breiten Treppenstufen hinan, die mit dicken, weichen Teppichen belegt waren, dann über den hellerleuchteten Corridor und stand wenige Augenblicke später fast athemlos vor einer Thür still. Ein leises Grauen überfiel ihn bei der öden Stille und er klopfte energisch an, um schnell in das Zimmer zu kommen.

Ein vernehmliches „Herein!“ beantwortete seine Aufforderung um Einlaß. Eine Secunde später stand Doctor Bertel dem Grafen von Werther gegenüber.

Der Graf war ein schöner, stattlicher Mann, nicht über dreißig Jahre alt, mit einem feinen einnehmenden Gesichte, großen dunkelblauen Augen und schwarzem Haar

wird man darin wohl schwerlich den Anfsatz zu einer großen czechischen Bewegung erkennen dürfen. Die böhmische Königskrone liegt in den Traditionen der Geschichte und erscheint auch als ein Act von wesentlich historischem Gepräge. Zum mindesten gibt sie weit mehr den Rechten der Krone Ausdruck, als eigentlich nationalen Ansprüchen an dieselbe. Als das Verfassungsleben in Oesterreich seine ersten Blüten trieb, wurde von deutscher wie von czechischer Seite an den Kaiser die Bitte gestellt, sich in einem feierlichen Act die Krone Böhmens auf das Haupt zu setzen. Unter den Unterschriften jener vom „historischen Act“ an den Kaiser gerichteten Petition findet sich die des Fürsten Carlos Auersperg, des unverdächtigsten Repräsentanten österreichischen Gesammtpatriotismus und verfassungstreuer Ueberzeugung. Auch heute dürfte die Anregung zunächst in dem Gedanken erfolgt sein, die eigene Loyalität und dynastische Gesinnung zu betheiligen, nicht in der Hoffnung, damit alle Fragen aufzuwerfen, welche die Opposition an die staatsrechtliche Stellung der Wenzels-Krone anzuknüpfen sich berechtigt glaubt.

Als die bedeutendste der kaiserlichen Aeußerungen muß jene betrachtet werden, welche durch die Begrüßung des Cardinals Fürsten Schwarzenberg veranlaßt worden ist. Die Fassung dieser Aeußerung ist bis zur Stunde allerdings noch nicht in unanfechtbarer Glaubwürdigkeit festgestellt. So wie sie das „Vaterland“ mittheilt, kann sie unmöglich authentisch sein, und wir verlegen wohl nicht die der Krone schuldige Achtung, sondern glauben im Gegentheil unser unbedingtes Vertrauen in die constitutionelle Gesinnung des Monarchen zu manifestieren, wenn wir ganz kurz auf die Gründe hinweisen, welche uns an der Echtheit des vom „Vaterland“ mitgetheilten Textes zweifeln lassen.

Zunächst muß die Wohlverwandtschaft zwischen der angeblichen Antwort des Monarchen und der von der ultramontanen Presse stets in den Vordergrund gestellten Anschauung auffallen. Diese Presse war es, welche sich stets darin gefiel, die Meinung zu verbreiten, daß die Krone bei allen ihren Entscheidungen, insoweit dieselben das Verhältnis zwischen Staat und Kirche berührten, nicht ihrer eigenen freien Ueberzeugung folge, sondern unter einer gewissen unabweislichen Pression stehe; und nun soll der Träger der Krone selber diese gewiß nicht richtige Darstellung durch sein eigenes Geständnis sanctioniert haben? Das läßt sich von keinem selbstbewußten Fürsten voraussetzen, am allerwenigsten von demjenigen, der hinlängliche Beweise der Selbstverleugung gegeben hat, indem er den Uebergang von einer als nicht richtig erkannten Ueberzeugung zu einer besseren mit mannhaftem Muth vollzog, der aber dann auch stets an dieser besseren Ueberzeugung treu und unverbrüchlich festhielt. Ein Monarch, der die Rechte seiner Völker achtet, aber mit ebenso wohlbegründetem Selbstbewußtsein auch die Rechte der Krone zu wahren weiß, sollte für hochwichtige Acte, welche er mit seinem Namen deckt, nichts Besseres anzuführen wissen, als die banale Entschuldigung, daß das Geschehene zwar schlimm sei, aber daß es auch noch viel schlimmer hätte kommen können? Der Gedanke ist zu absurd, als daß wir ihn noch weiterspinnen sollten, und es ist für uns geradezu undenkbar, daß die Worte, welche das „Vaterland“ mittheilt, wirklich gesprochen worden sein sollten.

Ueber den Geist, in welchem die Ansprache des Cardinals Schwarzenberg beantwortet wurde, kann allerdings kaum ein Zweifel obwalten. Der Kaiser will den kirchlichen Frieden in Oesterreich, und er verspricht die Kirche auf ihrem Gebiete zu schützen und gegen unge-

rechtfertigte Angriffe sicherzustellen. Auch das paßt vielleicht nicht ganz zu den liberalen Strömungen der Tagesmeinung, aber es mag immerhin zu den Aufgaben eines Staates passen, in welchem der Friede auf diesem Gebiete glücklicherweise bisher nur verhältnismäßig ungestörte Sitzungen erfuhr und der seine moderne Entwicklung in dieser Beziehung ruhiger und ungetrübter vollzog als jeder andere. Wenn Oesterreich den confessionellen Charakter seines Staatswesens abgestreift hat, so sind darum die religiösen Ueberzeugungen der großen Mehrheit seiner Bevölkerung keine anderen geworden, und diese Ueberzeugungen zu schonen, sie nicht in directen Gegensatz gegen die Principien des heutigen Staates zu bringen, ist eben so sehr ein Gebot der Freiheit als weiser Lenkung der Staatsinteressen. Wird keine wirkliche Forderung der letzteren preisgegeben, so verzichten wir gern auf eine Vermehrung unserer inneren Schwierigkeiten auf einem so beschränkten Gebiete. Entscheidend wird dabei allerdings die Haltung der Kirche sein. Ueberrimmt sie die Rolle des Angreifers und Friedensstörers, dann wird sie auch auf den Schutz nicht Anspruch erheben dürfen, den Cardinal Schwarzenberg von der kaiserlichen Macht erbeten hat. Denn sicherlich wollte der Kaiser seinen Worten eine allgemeine Bedeutung geben, wenn er die Deputation des prager Stadtrathes auf Recht und Gesetz und auf die von ihm geschaffenen Institutionen verwies.

Die prager Festfreude ist durch keinen störenden Zwischenfall getrübt worden, und auch anderwärts wird man die einzelnen Umstände des kaiserlichen Besuches nur mit lebhafter Genugthuung begrüßen dürfen. Der Kaiser hat der Krone in jedem Punkte die ihr gebührende Stellung gewahrt. Die Stellung über den Partheien, die Principien der Gerechtigkeit, des strengen Maßhaltens inmitten der Begehrlichkeit und der Leidenschaftlichkeit der Einzelnen, die Principien des wahrhaft staatslichen Conservatismus haben ungesucht, aber um so bedeutungsvolleren Ausdruck erhalten. Keine große politische That wurde damit beabsichtigt, aber politische Wirkungen müssen sich nothwendig daran schließen. Es muß doch auch in Oesterreich einmal das Gefühl des gesicherten Besizes der Verfassung, der Wunsch nach dem ruhigen Genusse ihrer Güter eintreten; — das athemlose Drängen nach Neuem und Unerprobtem diesem Wunsche seinen bescheidenen Raum gönnen. Die Bildung einer conservativen Partei in dem angegebenen Sinne, wie sie ja jetzt schon wesentlich durch die Regierung selbst repräsentiert erscheint, ist schwerlich eine Unmöglichkeit. Sie vor allem könnte das Bewußtsein in sich tragen, sich in vollem Einklang mit der Krone zu befinden und schon durch ihre Existenz zu der Erreichung dessen beizutragen, was schließlich doch als das letzte Ziel erscheinen muß: zur friedlichen Versöhnung aller Nationen und berechtigten Parteien auf dem Boden verfassungsmäßigen Rechtes und wohl begründeter freirechtlicher Institutionen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 15. September.

„Besti Naplo“ erzählt, daß die Differenzen, welche zwischen dem Honvedministerium und dem Honved-Commando bestehen, dadurch beseitigt werden sollen, daß ein im Schoße des Honvedministeriums ausgearbeitetes Honveddienstreglement Sr. Majestät zur Sanctionierung unterbreitet werden soll, welches die Stellung des Commandos und des Ministeriums genau präcisieren wird.

Glücke und durch den grausamen, unerbittlichen Tod getrennt zu werden!

Der Doctor sah den Grafen fast verwundert an. Unmöglich konnte etwas anderes als wahres, inniges Gefühl aus dem Grafen sprechen, es müßte denn ein Schauspiel sein, wie er dem Doctor noch niemals auf seinem vielbewegten Lebenswege begegnet war. Vielleicht hatte er sich ja auch getäuscht. Was war das Geschwäg eines Dieners? Man konnte ja darauf in keiner Weise Gewicht legen. Die Welt nannte den Grafen und seine junge, schöne Gemahlin ein glückliches Paar, man beneidete sie überall und sagte, daß sie sich innig liebten. Der Doctor freilich war ein Schwarzseher, er war Hausarzt in der Familie des Grafen von Werther und er hatte nie so recht an das Glück und Einverständnis des jungen Paares glauben wollen, aber konnte er sich nicht ebenso gut irren?

„Seit wann ist die Gräfin todt?“ fragte der Doctor mittheilhaftig.

„Seit einer Stunde, Herr Doctor.“

„Wann erkrankte sie?“

„Diese Nacht.“

„Diese Nacht?“ fragte Doctor Verret verwundert. „Diese Nacht?“ wiederholte er. „Und warum — entschuldigen Sie diese Frage — Herr Graf, warum sandten Sie nicht sofort zu mir?“

Eine leichte Röthe überflog das Gesicht des Grafen. „Ich hielt den Anfall für leicht — vorübergehend. Ueberdies“, fügte er rasch hinzu, „wünschte die Gräfin nicht sogleich ärztliche Hilfe.“

(Fortsetzung folgt.)

Wie die bulgarische „Pressa“ meldet, hat die rumänische Regierung aus Buda-Pest in betreff der Grenzverletzung eine Note erhalten, welche die rumänische Regierung auf den Vorfall aufmerksam machte; infolge derselben sei bereits eine Commission an die Grenze entsendet worden, damit auf Grund des Berichtes derselben die Sache in gerechtester und freundschaftlicher Weise erledigt werden könne.

Ueber die Vorlagen, welche die verbündeten Regierungen voraussichtlich dem deutschen Reichstage unterbreiten werden, schreibt die „Allgem. Zig.“: „So weit sich bis jetzt diese Frage übersehen läßt, werden die verbündeten Regierungen darauf Bedacht nehmen, den Reichstag, entsprechend der kurzen Zeit der Session, vor allem diejenigen Vorlagen zugehen zu lassen, welche unabweislich zur Erledigung, respective Berathung, gebracht werden müssen, d. h. den Reichshaushaltsetat und die Justizgesetze. Die letzteren sollen nach den bisherigen Dispositionen die erste Lesung in Plenum passiren, um dann an die Commission überwiesen zu werden, der die Detailberathung bis zur nächsten Session zufallen soll. Es ist aber ferner anzunehmen, daß man regierungsgeseitig es für sehr wünschenswerth halten wird, daß der Reichstag noch in dieser Session die Zeit zur Berathung der Gewerbegesetznovelle finden möge. Sodann ist man augenblicklich bereits mit der Ausarbeitung eines Reichvereinsgesetzes beschäftigt. Es läßt sich aber noch nicht übersehen, ob dieser Entwurf bis zum Zusammentritt des Reichstages überhaupt fertiggestellt werden kann. Jedenfalls wird die Zahl der dem Reichstage zu unterbreitenden Vorlagen erst dann festzustellen sein, wenn die Deconomie, die der Reichstag selbst bei seinen Verhandlungen beobachtet, das Zeitmaß erkennen läßt, welches für weitere Berathungsgegenstände übrig bleiben würde.“ — Der Entwurf zu dem preussischen Unterrichtsgesetze ist — wie die berliner Blätter melden — nunmehr fertig. Derselbe zählt über 300 Paragraphen und umfaßt das gesammte Unterrichtsweisen von der Universtität bis zur Dorfschule mit Inbegriff der Dotations-, so wie aller sonstigen administrativen, wirtschaftlichen, finanziellen und technischen Fragen.

Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Decret, mit welchem vom 1. October angefangen die Veräußerung vom 29. August 1873 wieder aufgehoben wird, wonach nach Frankreich eingeführte Körnergattungen und Mehl von der mit Gesetz vom 30. Jänner 1873 eingeführten Entrepot-Übertaxe provisorisch befreit wurden. — Eine pariser Correspondenz der „Independance“ meldet, der Herzog von Decazes bereite ein Rundschreiben an die Vertreter Frankreichs im Auslande vor. Sein wesentlicher Inhalt wäre: zu constatieren, es seien in Frankreich Maßregeln getroffen worden, um die Achtung vor auswärtigen Fürsten zu bezeugen, und man hoffe Gegenseitigkeit in betreff des Septennats.

Bei dem am 12. d. in Madrid stattgefundenen Empfange des deutschen Gesandten durch den Marschall Serrano sagte Graf Hatzfeld: Der deutsche Kaiser habe, von dem Wunsche geleitet, zur Wiederherstellung des Friedens und der Ordnung in Spanien beizutragen, die Regierung der Exekutivgewalt anerkannt. Der Kaiser hoffe, Marschall Serrano werde die Principien der socialen Ordnung mit conservativen Mitteln aufrechtzuerhalten wissen. Marschall Serrano antwortete, die spanische Regierung werde die Hoffnungen Europas rechtfertigen. Er drückte dem Gesandten seinen Dank für die aus freien Stücken erfolgte Anerkennung aus, die dem Einflusse und der Initiative Deutschlands entsprang. — Der österreichische Gesandte Graf Rudolf wies in seiner Ansprache auf die geschichtlichen Beziehungen zwischen Spanien und Oesterreich hin. Marschall Serrano gab den Gefühlen seiner Dankbarkeit und herzlichsten Freundschaft auch diesem Gesandten gegenüber Ausdruck.

Es liegen jetzt ausführliche Mittheilungen über den Sieg vor, welchen der spanische General Lopez Dominguez bei Castella erfocht und dessen Folge der Entschluß von Puycerda war; die Carlisten zählten dort nicht weniger als 6000 Mann unter dem Befehle von Saballs; infolge eines dichten Nebels gerietten sie zwischen zwei Feuer und erlitten große Verluste. 76 todt Carlisten wurden auf dem Schlachtfelde gefunden. Die übrigen carlistischen Truppen, welche bei Ripoll standen, verloren ihre Artillerie. Saballs ist über die Niederlage sehr ergrimmt und plant einen neuen Angriff auf Puycerda.

Zum Budget Deutschlands.

Der Etat der Einnahmen des deutschen Reiches an Zöllen und Verbrauchssteuern für das Jahr 1875 wurde soeben fertig gestellt. Danach werden an die Reichskasse fließen: an Zöllen 104.496.390 Mark, an Ribenzuckersteuer 40.669.680 Mark, an Salzsteuer 32.995.080 Mark, an Tabaksteuer 1.142.850 Mark. Summe dieser vier Einnahmen, an welchen sämmtliche Bundesstaaten theilnehmen, nebst den Auerfen von Preußen, Baden, Oldenburg, Bremen, Hamburg für die außerhalb der Zollgrenze liegenden Gebiete: 182.374.710 Mark. An Brandweinsteuer und Uebergangssteuer von Brandwein 33.235.590 Mark, an Brandweinsteuer und Uebergangssteuer von Bier 13.407.390 Mark. Alles zusammen 229.017.690 Mark.

und Badenbarte. Seine Gestalt war mehr als mittelgroß, kräftig und gut gebaut, ohne überhaupt Stärke und Kraft zu verrathen. Vielmehr machte der Graf den Eindruck, als sei seine Gesundheit keine allzustarke. Augenblicklich sah er überdies noch ungewöhnlich bleich und angegriffen aus, ja es war, als wenn seine Wangen noch Thränen Spuren zeigten und er vor Schmerz und Aufregung zitterte, so daß Doctor Verret ihm schon heimlich das Unrecht abbat, was er ihm in Gedanken gethan.

„Herr Graf — Sie haben zu mir gesandt? Sie sind leidend?“ fragte der Doctor dennoch, seinen Plan verfolgend.

Der Graf schüttelte mit dem Kopfe, dann ergriff er die Hand des Doctors und führte denselben, als sei er keines Wortes mächtig, zu einem Sopha.

„Nein, Herr Doctor, ich bin nicht leidend“, sagte er dann mit wirklich schmerzdurchbeßter Stimme. „Ich bin nicht leidend, wenigstens nicht körperlich, wenn auch meine Seele entsetzliche Qualen erduldet. Meine Gemahlin —“

Schluchzen schien seine Stimme zu ersticken.

„Ihre Gemahlin?“ fragte Doctor Verret mit gutgespieltem Entsaunen.

„Meine Gemahlin ist todt“, entgegnete er langsam und feierlich, jedes Wort scharf betonend und dabei den Doctor ansehend.

„Todt? todt?“ fragte der Doctor, von seinem Sitze aufspringend. „Die gnädige Gräfin todt? Noch vor wenigen Tagen sah ich sie durch die Ebene reiten.“

„Und doch todt, Herr Doctor“, sagte der Graf bestürzt. „Ach, es ist entsetzlich, so mitten im jungen

Locales.

Krainer Landtag.

I. Sitzung.

Laibach, 15. September.

Schule um 11 Uhr 15 Minuten vormittags wurde die Landtagssession feierlich eröffnet.

Anwesend waren: Landeshauptmann Herr Dr. Friedrich Ritter v. Kallenegger, 26 Landtagsabgeordnete und der Herr Landesregierungsleiter l. l. Hofrath Bohuslav Ritter von Widmann als Vertreter der Regierung.

Der Landeshauptmann eröffnete den Landtag mit folgender Rede:

„Hochgeehrte Herren Abgeordnete!

Dem kaiserlichen Rufe vom 10. August d. J. folgend, versammelt sich heute der Landtag Krains; zum zweitenmale im laufenden Jahre sieht das Land seine Vertreter am Werke.

Seien Sie dazu bestens willkommen geheissen, gewähren Sie ihrerseits mir die unumgängliche Unterstützung und vertrauen Sie meiner besten Absicht voller Objectivität in der Führung unserer Geschäfte. Immer ist es ein bedeutungsvoller Moment, dessen sich das Land zu erfreuen hat, wenn es im Tagen seines obersten autonomen Landesorganes den regeren Pulsschlag seines constitutionellen Lebens wahrnimmt — wenn es die Hoffnung sich beflügeln sieht mit neuem Fortschritte auf der Bahn seiner Selbstthätigkeit, auf dem Felde der Kulturarbeit manches seiner Bedürfnisse erfüllt oder der Erfüllung näher gebracht zu sehen.

Gewiß nicht minder befriedigt fühlt sich aber der Landesauschuß, wieder in unmittelbare Berührung mit der Körperschaft zu treten, aus deren Mitte er stammt, deren Vorkursorgan er ist — neue Kraft, frischen Muth, weisen Rath für seine weitere Thätigkeit schöpfen zu können.

Wehr als einmala haben wir es in mancherlei Mühe und Sorge des Tages empfunden.

Am Schlusse unserer jüngsten Session hatte ich es als eine Aufgabe des Landesauschusses bezeichnet, alle ihm gewordenen Aufträge zu vollziehen, ohne zu außerordentlichen Hilfsmitteln zu greifen.

Nur zu bald haben sich letztere unvermeidlich gezeigt, der Landesauschuß war genöthigt, mittelst schwebender Schuld über die Bedrängnisse des Augenblickes hinauszukommen.

Diese Verhältnisse, überhaupt die steigenden Erfordernisse des Landesbudgets und neben demselben auch die bedeutenden Verpflichtungen des Grundentlastungsfondes werden die patriotische Sorge und Opferwilligkeit des hohen Landtages schwerwiegend in Anspruch nehmen, — dieser rothe Faden der Finanzlage findet sich eben überall eingewebt, und keine leichte Aufgabe wird es sein, das Sollen und Wollen des Erforderlichen mit dem Können des zu Gewährenden zu vereinbaren.

Die am 1. October v. J. wirksam gewordenen Volksschulgesetze zeigten in der Durchführung ihrer finanziellen Bestimmungen Anstände, welche eine Hauptursache jener Bedrängnisse bildeten; es zeigte sich die Nothwendigkeit, die nach jetzigem Gesetze hauptsächlich den Gemeinden aufgelastete Deckung des Volksschulbudgets diesen abzunehmen; der dem h. Hause vorliegende Gesetzesentwurf zur Schulgeldauslösung und Einführung der Landesschulumlage soll diesem Zwecke dienen, durch Centralisierung der Finanzkraft, Vereinfachung und Verwohlfaltung der Gehaltung; der geänderte Gesetzesentwurf über Verlassenschaftsbeiträge für den Normalschulfond soll dessen Leistungsfähigkeit heben.

In anderer Richtung fasste der Landesauschuß die Wichtigkeit des Gemeindegeldes und die ihm vom hohen Landtage empfohlene Erleichterung der Gemeinden in den zwei wesentlichen Grundbedingungen ins Auge: nemlich Schaffung tauglicher Organe und geregelte Verwaltung.

Die Gruppierung der Hauptgemeinden ist im Landesauschuße zu Ende beraten, die dafür nöthig erachtete Aenderung des Gemeindegesezes kommt in besonderer Vorlage an das hohe Haus.

Den Haushalt der Gemeinden durchgreifend zu ordnen, ist umfassend vorbereitet; der Vollzug wird, wie sich bisher zeigt, nicht das Werk weniger Monate sein können.

Ne bom razlagal mnogo drugih opravi, ktere nas pričakujejo, k temu delovanji vas povabim, gospodje poslanci, zavedoč, da nam vsim je na srcu blagor, korist in sreča naše domovine; tedaj ne dvoimim dobrega uspeha.

Ich knüpfe hieran festes Vertrauen in die Unterstützung der h. l. l. Regierung.

Gestatten Sie mir, Herr Hofrath, daß, indem ich Sie im Namen des Landes bei Ihrem ersten Erscheinen hier im Hause bestens begrüße, ich Ihnen die Pfaffung ausspreche, Sie werden dem, obgleich bis vor kurzem Ihnen fremd gewesenen Lande jenes förderliche Wohlwollen erweisen, welches ein warmes Mitgefühl an dessen Geschicken Ihnen in dem Augenblicke einflößte, als Sie ein gut Theil dieser Geschicke in Ihre Hände gelegt sahen; — in dieser Ueberzeugung richte ich an Sie, Herr Hofrath, die Bitte um kräftige Unterstützung der Erfolge und Beschlüsse unserer Verhandlungen bei der h. l. l. Regierung.

Hohes Haus! Ein schwerer Verlust, obgleich nicht mehr unerwartet, ereilte uns, seit wir uns hier getrennt hatten. Der allgeehrte Landespräsident und Landtagsabgeordnete, einstmalige Landeshauptmann, Alexander Graf v. Auersperg weilt nicht mehr unter den Lebenden! Ein Verhängnis, welches rasch unabwendbar geworden war, rief ihn in der Blüthe seiner Mannesjahre ab von dem hohen Posten, auf den ihn

das Vertrauen Sr. Majestät des Kaisers nicht lange zuvor gestellt hatte. Ein offenes Auge und ein warmes Herz für die Bedürfnisse des seiner Leitung anvertrauten Vaterlandes, Mannhaftigkeit und Geradheit seines Charakters, feste Willens- und Thakraft, die auch sein physisches Leiden bis an die äußerste Grenze zu überwinden mußte, der Schmerz über ein vorschnelles Lebensende, das eines der glücklichsten Familienleben zerstörte, — dies alles hat die hohe Theilnahme begründet, deren allgemeiner Ausdruck bei seinem Scheiden zutage trat, und sichert ihm das ehrende Andenken, das ich ihm hiemit öffentlich zu weihen mich berufen fühle und wobei ich nicht vergeblich an Ihre Zustimmung appelliere.

Im Begriffe, nun den Geschäften des hohen Hauses uns zuzuwenden, lassen Sie uns in würdiger Weise beginnen, indem wir zu Sr. Majestät unserm allergnädigsten Kaiser und geliebten Landesvater unsere ehrerbietigsten Gefühle emporkufen, geeint in alter, fester Treue, gehoben vom Bewußtsein seiner stets gewährten Huld, klicemo, kakor nas srec vodi. Stimmen Sie in voller Empfangung ein Hoch und Slava Sr. Majestät Kaiser Franz Josef I., našemu presvitlomu cesarji. (Das Haus stimmte begeistert in diese Hochrufe ein.)

Somit nun eröffne ich den Landtag des Herzogthums Krain.

Der Herr Regierungsvertreter begrüßte den hohen Landtag mit nachstehender Ansprache:

„Meine Herren!

Als Vertreter der Regierung habe ich die Ehre, den hohen Landtag des Herzogthums Krain bei seinem ersten Zusammentritte in der diesjährigen Session hochachtungsvoll zu begrüßen.

Die Regierung wird — es bedarf dies wohl nicht erst der Versicherung — den Beratungen und Beschlüssen des hohen Hauses mit voller Aufmerksamkeit folgen und, was an ihr ist oder wo es etwa gewünscht werden sollte, zur Förderung der Arbeiten des hohen Landtages bereitwilligst und thätigst mitwirken.

Dem verehrten Herrn Landeshauptmann danke ich aufrichtig für die verbindlichen Worte, mit denen er mich eben zu begrüßen die Güte hatte.

Nachdem ich heute zum ersten male der Ehre theilhaftig bin, in dieser hohen Versammlung gegenwärtig zu sein, so kann ich die freundlichen Worte des Herrn Landeshauptmannes wohl nicht besser beantworten, als daß ich den hohen Landtag bitte, die Versicherung entgegennehmen zu wollen, daß mein redlicher Wille, mein eifriges Streben und alle meine Kraft im Dienste Seiner Majestät dem Lande gewidmet sind, und daß ich mich glücklich schätzen würde, wenn es mir gegönnt wäre, hiedurch vielleicht auch ein Schärfelein zur Annäherung an das Ziel beizutragen, in welchem sich die Bestrebungen der hohen Landesvertretung mit jenen der Regierung vereinigen, nemlich zur Förderung der geistigen und materiellen Wohlfahrt des Landes.

Ich bin beauftragt, nachstehende Regierungsvorlagen dem hohen Landtage zu überreichen:

1. Entwurf eines Gesetzes über die Schonzeit des Wildes;

2. Entwurf eines Gesetzes über den Schutz des Feldgutes — diesem Gesetzesentwurfe ist auch ein kurz gefaßter Motivenbericht beigegeben, — und

3. Entwurf eines Uebereinkommens zwischen dem hohen l. l. Finanzministerium im Namen der Staatsverwaltung und dem Landesauschuße des Herzogthums Krain im Namen der Landesvertretung, betreffend die Regelung der Beziehungen der Staatsverwaltung zum Grundentlastungsfonde des Herzogthums Krain, — vorbehaltlich der reichsverfassungsmäßigen Genehmigung.

Indem ich diese Regierungsvorlagen zur verfassungsmäßigen Behandlung auf den Tisch des hohen Hauses lege, erlaube ich mir die Aufmerksamkeit der hohen Landesvertretung insbesondere auf die letzt erwähnte Vorlage zu lenken.

Nach dem Inhalte derselben wird dem Lande der namhafte Vortheil einer reinen, nicht rückzahlbaren Subvention aus Staatsmitteln im Betrage jährlicher 150,000 fl. ö. W. für eine Reihe von 20 Jahren zugesichert; es werden für den etwa noch weiters erkannten Bedarf Vorschüsse gegen fünfprozentige Verzinsung und seinerzeitige Rückzahlung zu gestanden, und es wird endlich rücksichtlich der bis zum Schlusse des Jahres 1874 bereits geleisteten Vorschüsse eine wesentliche Erleichterung gewährt.

Ich glaube, der hohe Landtag dürfte bei näherem Eingehen in diese Vorlage zu der Ueberzeugung gelangen, daß hiedurch den besonderen Wünschen und Bedürfnissen des Landes in eingehender Weise entsprochen wird, und daß sich insbesondere das Ausmaß der zu gewährenden reinen Subvention jährlicher 150,000 fl. ö. W. aus Staatsmitteln für eine Reihe von 20 Jahren als ein dem berechtigten Landesinteresse vollständig entsprechendes darstellt.

Hiermit empfehle ich die erwähnten Regierungsvorlagen der geneigten Würdigung des hohen Landtages.

Das hohe Haus nahm diese Mittheilungen mit lautem Beifall zur Kenntnis.

Der neugewählte Abgeordnete der Landeshauptstadt Laibach, Herr Dr. Robert v. Schrey, leistete die Angelobung.

Den Abgeordneten Braune und Jugovic wird aus Geschäftsrücksichten, ersterem ein zwei-, letzterem ein dreiwöchentlicher Urlaub bewilligt.

Zu Ordauern wurden gewählt die Herren Dr. Polskar und Dr. Ritter v. Savinschegg; zu

Ferner ist vollendet der Etat des deutschen Reiches an Wechselstempelsteuer für 1875. Die Einnahme für das künftige Jahr wird darnach auf 6.838,770 Mark veranschlagt. Davon gehen ab als Antheil der Landesregierungen (12 pSt.) 820,650 Mark, ferner als Entschädigung für die Reichspostverwaltung so wie für Baiern und Württemberg für den Debit der Wechselstempelmarken und als Kosten der Herstellung der Wechselstempelmarken und gestempelten Blankette 202,170 Mark. Bleiben sonach Einnahmen: 5.815,950 Mark. Die Brutto-Einnahmen an Wechselstempelsteuer betragen 1871: 5.227,563, 1872: 7.138,894, 1873: 7.819,388 Mark.

Tagesneuigkeiten.

Die Manöver bei Brandeis.

IV.

Dritt, 10. September.

Die Attaque, welche zu Ende des Manövers am 9. d. von den zwei Cavalerieregimentern vorgenommen werden sollte, aber lediglich eine Täuschung bezweckte, ist, wie bekannt, nicht durchgeführt worden. Diese Regimenter setzten nachts bei Postec über die Elbe und besetzten am Morgen die Anhöhen von Bbetat, Ddar-Redomitz, welche Punkte für den Rückzug der Nordarmee eine wichtige Rolle spielten. Die Südararmee, welche von dieser Disposition erfuhr, ließ das ihr zugetheilte Cavalerieregiment ausbrechen und gleichzeitig mit der Artillerie vorrücken. Sobald die Cavalerie bei Parzb-Bord die Elbe übersezt hatte, rückte die Artillerie mit einer größeren Bedeckung in selber Richtung vor; doch gelang es den zwei feindlichen Cavalerieregimentern früher anzukommen und die Anhöhen von Gzesemin zu behaupten. Unter dem Schutze der vorgeschobenen Cavalerie und Artillerie der Südararmee passierten nun die 19. und 26. Division südlich von Kofelitz, woselbst die Pioniere in einer Bertelstunde eine Pontonbrücke hergestellt hatten, im Eilmarsche die Elbe. Gleichzeitig ging die 9. Truppendivision der Südararmee bei Brandeis über die Elbe. Sofort entwickelte sich die Südararmee in Gefechtsstellung, welche sich von Altunglau bis Redomitz erstreckte und besonders hinter dem Eisenbahndamme bei Redomitz eine vortheilhaftige war.

Aber auch die Nordarmee nahm während dieser Operation der Südararmee vom Berge Gzesemin bis gegen Chota Gefechtsposition. Bald begann an der rechten Flanke der Südararmee das Kleingewehrfeuer, welches allmählig heftiger wurde, und das Artilleriefener der Nordarmee vom Gzeseminberge aus. Die 26. Truppendivision, welche den linken Flügel der Südararmee bildete, erhielt die Aufgabe, den Gzeseminberg zu nehmen, und debouchierte aus dem Dorfe Redomitz heraus, um einen Angriff auf den genannten Berg durchzuführen. Diese Vorbereitungen geschahen nicht ganz zur Zufriedenheit des Kaisers. Der Sturm unterblieb, da die Nordarmee in ihrer linken Flanke so bedrängt wurde, daß sie eine Umgehung beabsichtigen mußte und somit zur Bewegung gegen ihre linke Flanke gezwungen war, insofern dessen zuerst die Artillerie und bald darauf das taborer Landwehrbataillon sammt der Infanterie die Gzeseminhöhe räumten. Hierauf um 1 Uhr wurde Raß gelassen. Die Südararmee blieb vor den Anhöhen, die Nordarmee dagegen, nachdem sie Chota und Konclap besetzt hatte, hinter diesen Orten lagernd. Die Südararmee stellte gleichfalls ihre Vorposten bis in der Höhe von Krenet auf. Se. Majestät der Kaiser hielt sich zuerst bei der Südararmee auf. Der König von Sachsen dagegen bei der Nordarmee. An diesem Tage wurde das erste und dritte Bataillon des Regiments Nassau Nr. 15 der 9. Truppendivision von Sr. Majestät direct belobt.

(Zu den Manövern in Böhmen.) Se. Majestät der Kaiser erließ folgendes Handschreiben: „Mit großer Genugthuung habe Ich Mich während der vierwöchigen Manöver bei Brandeis von der gediegenen Detailausbildung und von der vorzüglichen Manövrierfähigkeit und Disciplin der in Verwendung gekommenen Truppen aller drei Wffengattungen aus eigener Anschauung überzeugt. Mit aufrichtiger Freude begrüße Ich hierin die Früchte der hingebungsvollen Thätigkeit und des unverbrochenen Pflichteifers, welche die Truppencommandanten aller Grade bejeelen. Ich beauftrage Sie, den Offizieren und Mannschaften aller betheiligt gewesenen Truppentheile des stehenden Heeres und der Landwehr Meine vollste Anerkennung betanntzugeben. Franz Joseph.“

(Ihrer Majestät der Kaiserin) zu Ehren soll auf der Insel Wipigt ein Steeplechase-Rennen veranstaltet werden. Ihre Majestät nimmt öfter an Jagdvorgängen, namentlich an Jagden auf junge Füchse theil. Der Aufenthalt auf der Insel scheint der hohen Frau sehr zuzufagen.

(Reichsrath.) Die „Presse“ erzählt, der Reichsrath werde zwischen dem 15. und 20. October wieder zusammentreten; die Landesvertretungen haben ihre Session bis zum 15. October zu schließen.

(Die Landeslehrer-Conferenz in Pärnten) nahm in ihrer ersten Versammlung am 13. d. folgende Anträge an: „1. Die Sonntagsschule ist ein Hindernis zur Durchführung der Schulgesetze, sie taugt unter den obwaltenden Verhältnissen nicht, um das Lehrziel zu erreichen, und ist gänzlich aufzulassen. 2. Es möge ein Gesetz geschaffen werden, welches Lehr-, Dienstherrn und Fabrikbesitzern verbietet, Kinder ohne Entlassungszeugnis in den Dienst oder in Arbeit aufzunehmen.“

Verificatoren die Herren: Deschmann und Dr. Costa.

Der Landeshauptmann legt 16 Vorlagen des Landesauschusses auf den Tisch des Hauses, darunter auch den Rechenschaftsbericht.

Abg. Dr. Costa überreicht drei Gesuche betreffend Unterstützungen an wiener Studenten und den in München Kunststudien obliegenden Maler Umel, endlich wegen Regelung der Servitutsverhältnisse auf dem fürstlichen Gute Schneeberg.

Der Landeshauptmann beantragt die Wahl eines neungliedrigen Finanz-, siebenigliedrigen Petitions-, fünfigliedrigen Rechenschaftsberichts-, siebenigliedrigen Schul- und siebenigliedrigen Volkswirtschafts-Ausschusses.

Schluß der Sitzung: 12 Uhr mittags.

(Aus dem Sanitätswochenberichte des Laibacher Stadtphysikates) vom 23. bis inclusive 29. August entnehmen wir folgende Daten:

I. Morbidität. Dieselbe war bedeutender als in der Vorwoche. Vorherrschend war Diphtheritis, welche einen leicht epidemischen Charakter anzunehmen begann, sonst ziemlich häufig Darmcatarrhe, Scharlach und Typholde, Nahrung vereinzelt.

II. Mortalität. Dieselbe war etwas bedeutender als in der Vorwoche. Es starben 26 Personen (in der Vorwoche 23). Von diesen waren 10 männlichen und 16 weiblichen Geschlechtes, 11 Erwachsene und 15 Kinder.

Im ersten Lebensjahre starben 4 Kinder, und zwar an Atrophie, Durchfall, Diphtheritis und Krämpfen je 1 Kind; vom 2. bis 20. Jahr starben 13 Personen, und zwar an Diphtheritis 10, an Stimmritzenkrampf, Tuberculose und Wassertropf je 1 Person;

vom 20. bis 60. Jahre starben 6 Personen, und zwar an Tuberculose 3, an Entkräftung 2, an Gehirn lähmung 1; über 60 Jahre alt starben 3 Personen, und zwar an Brustwassersucht, Schlagfluß und Wassersucht je 1 Person.

Als häufigste Todesursache traten auf: Diphtheritis 10mal, d. i. 38 5/10%; Tuberculose 5mal, d. i. 19 4/10%, Entkräftung 2mal, d. i. 7 7/10% aller Verstorbenen.

Im Civilspitale starben 4, im Elisabeth-Kinderspitale 5 Kinder, in der Stadt und den Vorstädten 17 Personen. Diese vertheilen sich wie folgt: Janere Stadt 3, St. Petersvorstadt 5, Polanavorstadt 2, Kapuzinervorstadt 3, Grabischa 2, Kratau und Thernavorstadt 2, Karlstädtervorstadt und Hühnerdorf 0, Moorgrund 0.

(Zur Feier der Landtagseröffnung) fand gestern um 10 Uhr vormittags in der hiesigen Domkirche ein Festgottesdienst statt.

(Zu den Landtags-Ergänzungswahlen.) An Stelle des zurückgetretenen Abgeordneten Pintar soll dem Vernehmen nach Gutsbesitzer Albert Kapus Edler v. Bichelsstein zu Steinbüchel als Candidat aufgestellt werden.

(Krainer Landtag.) Tagesordnung für die zweite Sitzung des krain. Landtages am 16. Sept.: 1. Lesung des Protokolles der ersten Sitzung. 2. Mittheilungen des Landtagspräsidenten. 3. Wahl von neun Mitgliedern in den Finanzausschuß. 4. Wahl von sieben Mitgliedern in den Petitionsausschuß. 5. Wahl von fünf Mitgliedern in den Rechenschaftsberichts-ausschuß. 6. Wahl von sieben Mitgliedern in den Schulausschuß. 7. Wahl von sieben Mitgliedern in den volkwirtschaftlichen Aussch. 8. Bericht des Landesauschusses über die Wahl des Landtagsabgeordneten Herrn Adolf Dvrefa. 9. Rechenschaftsbericht des krainischen Landesauschusses für die Zeit vom 1. November 1873 bis Ende Juni 1874. 10. Bericht des Landesauschusses, betreffend den Gesuchentwurf wegen Aufhebung des Schulgeldes und Aenderung der §§ 45 und 46 des Gesetzes vom 29. April 1873, §. 21. 11. Bericht des Landesauschusses, betreffend einen Gesuchentwurf zur Regelung der Normalerschulbeiträge von Verlassenschaften. 12. Bericht des Landesauschusses mit Vorlage eines Gesuchentwurfes, betreffend die Ausfällung der vom Einkommen aus zinssteuerfreien Gebäuden zur Vorschreibung gelangenden Einkommensteuer von den Steuerzuschlägen für

Landes-, Bezirks- und Gemeinde-Erfordernisse. 13. Bericht des Landesauschusses, womit der Voranschlag des Grundentlastungsfondes für das Jahr 1875 und dessen Rechnungsabschluß pro 1873 vorgelegt wird. 14. Bericht des Landesauschusses wegen Einbringung der Rückstände an Verzehrungssteuer-Landeszuschlägen. 15. Bericht des Landesauschusses, mit welchem die Voranschläge der krainischen Stiftungsfonde für das Jahr 1875 und die Rechnungsabschlüsse derselben für das Jahr 1873 vorgelegt werden. 16. Bericht des Landesauschusses mit dem Voranschlage für das Jahr 1875 und dem Rechnungsabschlusse für das Jahr 1873 der slaper Obst- und Weinbauschule. 17. Bericht des Landesauschusses wegen Gewährung eines Nachtrags-Credites pro 1874 für die Landes-, Obst- und Weinbauschule in Slap. 18. Bericht des Landesauschusses wegen monatlicher Vorauszahlung der Ruhestandsgehalte der Landesbeamten und Diener. 19. Bericht des Landesauschusses wegen normalmäßiger Behandlung des Zwangsarbeitshaus-Aufsehers Kanjian Tomic. 20. Bericht des Landesauschusses wegen normalmäßiger Behandlung des Zwangsarbeitshaus-Aufsehers Johann Jorman. 21. Bericht des Landesauschusses, betreffend die Art und Weise der Besetzung des Spitaldirectorspostens. 22. Bericht des Landesauschusses wegen Erhöhung der Remunerationen der Bezirkswundärzte in Krain. 23. Bericht des Landesauschusses, betreffend die Verlegung des k. k. Bezirksgerichtes von Planina nach Voitsch.

(Gemeinderathssitzung.) Tagesordnung für die morgen nachmittags um 5 Uhr stattfindende Gemeinderathssitzung: I. Bericht der Schulsection über die Theilung des jetzigen Bestandes des Oberrealschulfondes zwischen Stadt und Land. II. Berichte der Polizeisection: 1. über die Anschaffung von weitem Hydroporphschläuchen für die Feuerwehr; 2. über die Bestätigung der gewählten Functionäre der Feuerwehr; 3. über ein Strafnachschickung wegen Uebertretung des Vorkaufverbotes; 4. über eine Berufung wider ein Straferkenntnis wegen Uebertretung der Straßenpolizeivorschriften. III. Bericht des Tivoli-Comités über die Bestellung einer Forstaufsicht im Tivoliwalde.

(Der slovenisch-dramatische Verein) vollzog folgende Vorstand- und Ausschuwahlen, und zwar die Herren: Johann Murnit (Obmann), Karl Schagar (Kassier), Emil Guttmann, Josef Jurčič, Moj Pleteršait, Wenzel Valenta, Johann Krenit, Dr. Karl Bleinweis, Josef Rolli, Professor Rjavec, Professor Levce und Dr. Josef Stare.

(Manöver.) Gestern manövierten die in und um Laibach concentrirten k. k. Truppen in der Gegend bei Zwischenwässern. Das 17. Infanterie-Regiment Freiherr v. Kuhn rückte nach beendeten Uebungen gestern wieder in Triest ein.

(Aufgefundener Leichnam.) Der 32jährige Grundbesitzer Johann Jakob Sojar in Waisch, Bezirk Umgebung Laibach, wurde gestern früh in der Harpe des Franz Matič in Waisch erhängt und todt aufgefunden.

(Aus Radmannsdorf), 14. September, wird uns geschrieben: Seit heute früh 9 Uhr weht vom Gefangenhause des hiesigen k. k. Straf- und Untersuchungsgerichtes die weiße Fahne. Das erstmal seit mehr als zwanzig Jahren.

(Zur Notiz „Der krainische Großgrundbesitz.“) Obgleich wir die Daten zu dieser in unserer gestrigen Nummer erschienenen Localnotiz aus glaubwürdigster Quelle schöpften, stehen wir doch nicht an, auch nachstehende uns zugekommene Erklärung mitzutheilen:

„Zu der gestrigen „Laibacher Zeitung“ kommt bezüglich der Wahlen des krain. Großgrundbesitzes unter anderem vor: „Die Candidatur des Herrn Gutsbesizers Carl Freiherrn v. Wurzbach wurde abgelehnt.“ Ich erkläre hiermit, daß ich weder um ein Landtags- noch um ein Reichsrathsmandat candidirt habe. Bei der am 13. September l. J. stattgehabten vertraulichen Vorbesprechung, bei welcher 10 Großgrundbesitzer erschienen, bemerzte ein Großgrundbesitzer, nachdem wir eine Stunde erfolglos debattirten, ob ich etwa ein Mandat annehmen würde. Darauf erklärte ich, daß ich auf keinen Fall candidire, indem ich durch meine persönlichen Angelegenheiten bereits genug belastet bin und daß ich, wie der Herr Ritter v. Besteneč, eine Wahl nur im Falle der äußersten Noth annehmen würde, welche jedoch bei der Fülle der uns zugebote stehenden Kräfte nicht vorhanden ist.

Das, was sonst noch besprochen wurde, finde ich mich bei dem Umstande, da die Besprechung von sämtlichen Theilnehmern als eine streng vertrauliche bezeichnet wurde, nicht berufen zur Oeffentlichkeit zu bringen.

Laibach, am 15. September 1874.

Carl Freiherr v. Wurzbach.

Zweites Verzeichnis der hieramts erlegten Beiträge für die durch Elementarereignisse geschädigten Unterthener.

Uebersrag aus dem ersten Verzeichnisse . . . 30 fl. Von einem Ungenannten 5 „

Summe . . . 35 fl.

Vom Stadtmagistrat Laibach, den 15. September 1874.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 15. September. Die Landtage wurden eröffnet. Im böhmischen Landtage erschienen sieben czechische Abgeordnete und überreichten eine Erklärung, wonach sie an dem böhmischen Staatsrechte festhalten, jedoch überzeugt sind, daß nur durch einträchtiges Zusammenwirken aller liberalen Elemente eine dauernde Völkerefreiheit sichergestellt werden könnte. Im innsbrucker Landtage sind die national-liberalen Abgeordneten Wälschtögl und im czernewiger Landtage die Abgeordneten des Großgrundbesitzes nicht erschienen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 15. September

Papier-Rente 71.50. — Silber-Rente 74.55. — 1860er Staats-Anlehen 110. — Bank-Rente 98.5. — Credit-Anlehen 248.75. — London 109.80. — Silber 103.90. — k. k. Münz-Anlehen. — Napoleons'or 8.80.

Wien, 15. September. 2 Uhr. Schlußcourse: Credit 248.75, Anglo 165.25, Union 130.75, Francobank 65.—, Handelsbank 84.50, Vereinsbank 21.50, Hypothekendarlehenbank 14.50, allgemeine Bausparbank 54.—, Wiener Baubank 63.—, Unionbank 3.—50, Wechselbank 14.60, Brigittenauer 17.—, Staatsbahn 317.75, Lombarden 145.75, Communallose —. Frst.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: September, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl des Stimmets, Niederschlag in Millimetern. Data for 15th and 16th September.

Die kalte nordöstliche Luftströmung anhaltend. Wechselnde Bewölkung. Abendroth. Nach 8 Uhr trübe. Das Tagesmittel der Wärme + 12.2°, um 1.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigst geliebte Tochter

Emilie

nach kurzem schweren Leiden im 8. Lebensjahre heute nachmittags um 2 1/2 Uhr in ein besseres Jenseits zu berufen.

Die Leiche der theueren Verbliebenen wird am Dienstag den 15. September nachmittags 5 Uhr auf dem Friedhofe in Krainburg zur Erde bestattet

Die unvergeßliche Dahingeshiedene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Krainburg, am 14. September 1874.

Johann Schega,

k. k. Bezirksvorsteher.

Maxi Schega geb. Ridel,

als Eltern.

Börsenbericht. Wien, 14. September. Nur in wenigen Speculationspapieren war das Geschäft belebt und auch hinsichtlich dieser wenigen Sorten scheint mehr die speculische Tages speculation als der auswärtige Kundenkreis oder die Arbitrage gearbeitet zu haben. Etwas schwächer als vorgestern behaupteten sich die Course auf dem bald nach Beginn angenommen tieferen Stande. In Schrankenwerthen war der Umsatz von wenig Belang; da auswärtige Ordres nicht zahlreich genug eingelangt waren, um eine Bewegung hervorzurufen, blieben die Course größtentheils stationär.

Large financial table with multiple columns: Rat, Kaut, Silberrente, Eisenbahn-Anl., Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, Eisenbahn, Staatbahn, Privatlose, Wechsel, Geldsorten. Includes various interest rates and exchange values.